BRÜCKENBAUER

Friedrichshain-Kreuzberg interkulturell

42. Ausgabe - November | Dezember 2015 - Gratis aber zum Mitarbeiten

Metamorphose

In dem fiktiven Örtchen Midsomer ermittelt ein Detective Chief Inspector Barnaby seit einer gefühlten Ewigkeit Morde in typisch englischer Atmosphäre. Der Polizist gab der Erfolgsserie seinen Namen, hierzulande ist sie im ZDF zu sehen. Erfunden hat die Figur ein gewisser Brian True-May, der sie auch produziert. Auf die Frage, was denn das Erfolgsrezept der Serie sei, antwortete er 2011: "Wir zeigen ganz einfach keine ethnischen Minderheiten, weil es dann kein englisches Dorf mehr wäre." Er wolle, dass die Serie "die letzte Bastion des Englischen" bleibe. Öffentliche Empörung folgte, der gute Brian wurde suspendiert und durfte erst nach einer reumütigen Entschuldigung weiterarbeiten. Er hatte wohl verkannt oder nicht wahr haben wollen, dass sein Britannien seit langem ein Einwanderungsland ist.

Die Brians heißen hierzulande Lutz, Björn und Frauke. Auch sie wollen etwas bewahren, was es so in dem einen Teil Germaniens seit 50 und in dem anderen seit 25 Jahren nicht mehr gibt: ein Deutschland in den kulturellen Grenzen des Abendlandes. Das mag man zerknirscht bedauern oder euphorisch gutheißen, es ist Realität.

Vor uns liegt eine Dekade der Metamorphose, der Anpassung der Gesellschaft an sich verändernde Bedingungen. Ob sie dereinst als Erfolg verbucht wird werden können, weiß ehrlichen Herzens niemand. Die mit gebastelten Galgen umherziehenden Bösen nicht, und auch nicht die den Kindern der Neuankömmlinge Teddybären schenkenden Guten. Vielleicht entsteht etwas Waches, Positives, Neues, auf das dann wir alle gemeinsam stolz sein werden.

MICHAEL REBIEN

In dieser Ausgabe

Vor Ort: Flüchtlinge sind willkommen **Seite 3**

Profile: Bürgergarten Laskerwiese e.V. **Seite 5**

Deutsch, Ende 2015

Binnen Halbjahresfrist hat sich unsere Sprache in Teilen verwandelt, so rasant wie seit dem Fall der Mauer nicht mehr. Worte sind hinzugekommen oder haben eine neue Bedeutung erhalten. Ein deutliches Zeichen für ein Land im Umbruch. Grafik: MR

BVV gibt Geld für Flüchtlingshilfe

Bezirksparlament setzt Schwerpunkte im Haushalt 2016/2017

Im Doppelhaushalt 2016 / 2017 von Friedrichshain-Kreuzberg sind jährlich 33.000 Euro für die Arbeit der Freiwilligenagentur im Zusammenhang mit der Flüchtlingshilfe vorgesehen. Darauf verständigte sich die Bezirksverordnetenversammlung. Das Geld gehört zum Topf der 100.000 Euro, über den der Bezirk eigenständig entscheiden kann. Der Gesamtetat beläuft sich auf 600 Millionen Euro und ist weitestgehend für staatliche Pflichtaufgaben reserviert.

Die Unterstützung für das Ballhaus-Naunynstraße wird um 8.000 auf insgesamt 103.000 Euro aufgestockt. Für die Kulturförderung sind 32.000 Euro vorgesehen. Nutznießer ist auch der Friedhof der Märzgefallenen im Volkspark Friedrichshain. Er bekommt 20.000 Euro. Insgesamt gibt der Bezirk 145.000 Euro für die Gedenkstätte aus. Für insgesamt 40.000 Euro will der Bezirk eine Beratungsstelle für Bürger einrichten, die von steigenden Mieten oder Verdrängung bedroht sind. Das Geld soll durch Bußgelder aus der Zweckentfremdungsverordnung fließen. *MR*

Eine Perspektive für unser Land

Die Aufnahme der Flüchtlinge stellt eine Herausforderung dar. Wir können sie zum Wohle aller meistern. Von Cansel Kiziltepe.

Brennpunkt LaGeSo. *Vor dem Landesamt für Gesundheit und Soziales in der Moabiter Turmstraße warten Hunderte den ganzen Tag über auf ihre Registrierung. Ohne den Einsatz der freiwilligen Helfer ginge nichts mehr.* Foto: Mopo

Aufgrund von Krieg, Terror und Verfolgung befinden sich nach Angaben der Vereinten Nationen derzeit 59,5 Millionen Menschen auf der Flucht. Nur ein sehr kleiner Teil davon kann oder will den teuren und gefährlichen Weg nach Europa antreten. Die eine Million Menschen, die es dieses Jahr bis zu uns schaffen, stellen dennoch eine große Herausforderung dar.

Soll die Integration dieser Menschen gelingen, so müssen zuallererst Länder und Kommunen in die Lage versetzt werden, die damit einhergehenden Lasten zu tragen. Die SPD hat sich immer für eine Entlastung der Länder und Kommunen eingesetzt und hierbei viel erreicht: Es konnte durchgesetzt werden, dass der Bund die Kommunen mit 3 Milliarden Euro unterstützt, unter anderem dadurch, dass er jeder Kommune 670 Euro pro Flüchtling zahlt. Dadurch erhält Berlin in diesem Jahr 110 Millionen statt der geplanten 27 Millionen Euro für die Unterbringung der Flüchtlinge. Damit sollten auch Spielräume eröffnet sein, die unerträglichen Zustände am Landesamt für Gesundheit und Soziales zu beenden. Senator Czaja muss dort zumutbare Registrierungsabläufe garantieren, gerade jetzt, wo der Winter vor der Tür steht.

Benötigt wird vor allem neuer Wohnraum. Hier stellt der Bund den Kommunen nun jährlich 500 Millionen Euro zusätzlich für den sozialen Wohnungsbau zur Verfügung und bietet Liegenschaften verbilligt zum Kauf an. Dies muss jetzt genutzt werden, um Wohnraum für Menschen zu schaffen, die auf dem freien Mietmarkt wenige Chancen haben.

Von großer Bedeutung für eine erfolgreiche Integration sind Erleichterungen für Asylbewerber, die wir zuletzt mitbeschlossen haben. So werden Integrations- und Sprachkurse auch für Asylbewerber mit guten Bleibechancen geöffnet. Für sie entfällt das Leiharbeitsverbot, ihr Zugang zum Arbeitsmarkt wird gefördert. Leider geht dies mit Verschärfungen einher, welche CDU/ CSU durchsetzten konnten: Weitere Staaten wurden zu sicheren Herkunftsländern erklärt, statt Geldleistungen erhalten Flüchtlinge nun wieder Sachleistungen. Hinzu kommen Verschärfungen bei der Abschiebepraxis. Dadurch sehe ich – trotz der Verbesserungen – das Grundrecht auf Asyl eingeschränkt und habe im Oktober bei der Abstimmung über das Gesetzespaket im Bundestag mit Nein gestimmt.

Entgegen der gefährlichen Rhetorik von Seehofer & Co. stellen Flüchtlinge eine Chance für Deutschland dar. Unser schrumpfendes Land benötigt in den nächsten Jahrzehnten jährlich 450.000 Zuwanderer, um die Sozialsysteme am Laufen zu halten. Die Wirtschaft beklagt, dass viele Arbeits- und Ausbildungsplätze nicht besetzt werden können. Mit den Flüchtlingen werden sich diese Probleme nicht in Luft auflösen. Doch wenn wir die jetzige Situation nutzen, um endlich mehr in Bildung und Wohnungsbau zu investieren, können wir allen eine Perspektive eröffnen: Den bei uns Ankommenden aber auch der eigenen Bevölkerung bezahlbaren Wohnraum, gute Bildung und einen funktionierenden Sozialstatt bieten.

- Cansel Kiziltepe lebt in Kreuzberg. Die Sozialdemokratin ist seit 2013 Mitglied des Deutschen Bundestages und dort im Finanzausschuss tätig.

Flüchtlinge sind willkommen

Das sprüht sich leicht an Häuserwände. Wenn sie aber zu Zehntausenden kommen, sieht es nach Ausnahmezustand aus. Der ohne die Freiwilligen nicht zu bewältigen ist.

Man muss schon in die Knie gehen, um ganz unten im Regal die preisgünstigen Dinge zu finden: Rasierschaum für die Männer, Haarshampoo für die Frauen. Drei große Kartons von jedem, dann ab zur Kasse. Hier im Großmarkt dürften sie solche Mengen gewohnt sein. Eine halbe Stunde zuvor waren wir in einem Drogeriemarkt an der Kassiererin gescheitert. Irgendetwas in Richtung „Scheiß Flüchtlinge…“ lautete ihr Kommentar zu unserem beabsichtigten Einkauf; wir mussten unverrichteter Dinge abziehen. Die Deutschen im Herbst 2015: Die einen fühlen sich von den Flüchtlingsströmen angstvoll überfordert, andere vertrauen achselzuckend dem gebetsmühlenartig vorgetragenen „Wir schaffen das!“, andere packen mit an.

Jede Generation scheint ihre Herausforderung zu erleben.

Wie Emilie. In der seit fünf Tagen in Beschlag genommenen Notunterkunft am Rande von Marzahn fühlt sie sich für die Kleiderkammer und den Hygieneraum verantwortlich. Dort stapeln sich in Regalen geordnet Rasierer, Seife, Cremes, Damenbinden, Zahnbürsten, zwei Kisten mit Zahnpasta stehen auf dem Fußboden. Die Regale sind beschriftet; es hat seine Ordnung. Die Regale gebe es seit gestern, erzählt Emilie, vom Baumarkt geholt und gleich zusammengebaut habe man sie. Gestern Abend, bis ein Uhr in der Früh. Emilie ist mit dem Herzen dabei. Und wohl Mitte zwanzig. So alt wie die meisten der an die zwanzig Freiwilligen, die mithelfen, aus drei Etagen eines ehemals als Fachschule genutzten leerstehenden Neubaus eine Bleibe für 250 Menschen zu schaffen. Betreiber ist die Volkssolidarität. Im vom Evangelischen Jugendfürsorgewerk betriebenen Haus gegenüber sind in den letzten Tagen bereits 400 Asylsuchende eingezogen.

Jede Generation scheint ihre eigene Herausforderung zu erleben. 2002 zogen Tausende an die Elbdeiche, um Städte wie Dresden vor einer Jahrhundertflut zu beschützen. Auch dreizehn Jahre später sind es Freiwillige, die das stemmen, was Politiker gern eine Jahrhundertaufgabe nennen. In Marzahn bestand sie gestern im Aufstellen von 250 von der Bundeswehr vor dem Haus abgeladenen Feldbetten. Heute werden Matratzen geliefert, Bettwäsche fehlt noch, zwei Helfer ziehen los, um sie aufzutreiben.

Dann heißt es warten. Um 12 Uhr die Nachricht, die Busse mit den Zweihundertfünfzig treffen ab 13 Uhr ein, dann ab 16 Uhr, um 16.30 Uhr sollen sie heute gar nicht mehr kommen. Zehn Minuten später die Information: Der erste Bus mit Flüchtlingen kommt ab 21 Uhr, der letzte wohl gegen Mitternacht. Die allermeisten Freiwilligen werden bleiben.

Warten ist auch die Hauptbeschäftigung der meisten Flüchtlinge im Haus gegenüber. Sicher, es gibt auch schöne Bilder. Etwa wenn die syrischen Kinder mit den Wachschutzleuten Fußball spielen. Die Sonne scheint an diesem Septembertag, alle lachen. Ein paar Meter weiter sitzen ein dutzend junge Männer auf dem Rasen, sind mit ihren Handys beschäftigt – und warten. Über einen Asylantrag soll in fünf Monaten entschieden sein. Im positiven Fall besteht Anrecht auf Sozialleistungen, eine Wohnung. Bis dahin – warten.

Petra Pau ist Mitglied der Linkspartei, Bundestagsabgeordnete, ihr Wahlkreis Marzahn-Hellersdorf. Sie will heute bis zum Schluss dabei sein, wenn die Flüchtlinge ankommen, registriert werden, ihren Hausausweis und die Willkommenspaket genannten Beutel mit Hygieneartikeln und dem Notwendigsten erhalten, dann von den Helfern zu ihren Zimmern begleitet werden. Morgen tage der Innenausschuss des Bundestages, da wolle sie den CDU-Innenminister mit ihren in Marzahn gemachten Erfahrungen konfrontieren. Doch die althergebrachten politischen Rituale sind hier draußen weitestgehend ohne Bedeutung. Soeben kommen zwei Container an, 12 Duschen für ab heute Abend 650 Menschen. Fünf Freiwillige machen sich ans Werk, dem Technischen Hilfswerk beim Aufstellen zu helfen.

„Und was“, fragt einer der Wachschutzleute, „wenn die hier alle in einem halben Jahr eine Wohnung suchen“. - Das wird dann nicht mehr mit Freiwilligen zu bewältigen sein.

MICHAEL REBIEN

Foto: Andrea Schletz

Punks und Admirale

Sie ist noch da. Tatsächlich, in der Admiralstraße sitzt sie: unberührt, verträumt wie eh und je, begleitet vom Mundharmonikaspieler und überwacht vom Doppeladmiral. Die Punkerin, mit dem Namen „Walkman“, in Bronze gegossen 1985 von der Berliner Künstlerin Ludmila Seefried-Matějková.

Fotos: Andrea Schletz

Ganz anders vor dem Wilmersdorfer Bürgeramt am Hohenzollerndamm 174. Dort sind ein Pendant der Figur sowie „Die Schlafende“, eine zweite in liegender Form, seit August nicht mehr zu sehen. Der Demontage ging eine Diskussion voraus, da die Künstlerin die Leihgaben, die seit 1994 dort standen und eigentlich nur für ein halbes Jahr bleiben sollten, nun gern bezahlt wissen wollte.

In Kreuzberg ist ein solches Szenario ausgeschlossen, denn das Ensemble ist das Ergebnis eines Wettbewerbs in den 1980er Jahren und gehört somit der Stadt Berlin. Eine Neugestaltung des Stadtteils, der beginnend in den 1950er Jahren bis in die 1960er förmlich aus dem Boden gestampft wurde, sollte auf Beschluss des Berliner Senats die durch den Mauerbau in die Randlage gedrängten Bezirke neu beleben. Ein städtebaulicher Wettbewerb setzte sowohl die Sanierung der Altbaugebiete als auch die „kritische Rekonstruktion“ genannte Neubebauung und Gestaltung auf die Agenda.

Ludmila Seefried-Matějková gewann mit ihrer Idee den Wettbewerb. Die Künstlerin war und ist fasziniert vom Kontrast, den die Stadt und das Leben zeigen. Die sich in den 1980er Jahren auf dem Höhepunkt befindliche Subkultur des Punk im Gegensatz zum gestrengen Admiral. Der allerdings in doppelter Ausführung einmal in Richtung des damaligen Neubaugebiets Kottbusser Tor blickt und auf der anderen Seite zusieht, wie die Rekonstruktion der Gründerzeitbauten am Fraenkelufer wohl vor sich gehen mag. Gleichzeitig scheint man den Mundharmonikaspieler eine traurige Weise dazu anstimmen zu hören. Gegensätze, die heute darin gipfeln, dass der als „sozialer Brennpunkt“ verschriene Kotti dem Treiben der Hipster auf der Admiralsbrücke gegenübersteht, das in den Sommernächten des öfteren zu Polizeieinsätzen führt und immer wieder Anwohnerproteste nach sich zieht.

Die beiden Figuren, die einst in Wilmersdorf zu sehen waren, sollen im Frühjahr im Kloster Chotesov nahe Pilsen aufgestellt werden. Die Künstlerin bedauert dies, sieht aber keine andere Möglichkeit, denn die Arbeiten sind aufwendig und teuer und nicht für „umsonst“. Übrigens: Die junge Frau, die für die Punkerin Modell stand, ist nicht mehr da. Ludmila Seefried-Matějková hat keinen Kontakt mehr zu ihr, weiß nur, dass sie geheiratet hat und aus Berlin weggezogen ist.

CHRISTIANE LALLINGER

=> www.ludmila-seefried-matejkova.de

Aktienbrauerei Friedrichshöhe

Neues Leben im Industriedenkmal

Foto: H. I. Hamann

Nach mehr als einhundert Jahren ihres Bestehens schloss im Jahr 1991 die ehemalige Aktienbrauerei Friedrichshöhe an der Landsberger Allee ihre Tore. 24 Jahre sind seit der Stilllegung vergangen. Doch das denkmalgeschützte Areal wartet noch immer auf seine Sanierung. Kommt jetzt Bewegung in die Entwicklung der Liegenschaft?

Anno 1856 hatte Georg Patzenhofer, Sohn eines Münchner Bierbrauers, auf dem Gelände den ersten Lagerkeller für seine Brauerei anlegen lassen, den er zwei Jahre später um einen Ausschank und Biergarten erweiterte. Sehr schnell entwickelte sich das Etablissement zu einem beliebten Treffpunkt der Berliner Bevölkerung. Von 1877 bis 1886 entstanden nach Grundstückszukäufen zahlreiche Produktionsgebäude. Sudhaus, Mälzerei, Darre, Verwaltungsgebäude und Lagerhäuser sind Bauten jener Zeit, die heute zum Teil erhalten sind und zum denkmalgeschützten Bestand gehören. Nach dem Ende des 2. Weltkriegs konnte in der Brauerei aufgrund geringer Kriegszerstörungen die Produktion zügig wieder aufgenommen werden. Bis zur Stilllegung Anfang der 1990er Jahre wurde produziert. Danach verkaufte man das Areal an das Unternehmen Brau und Brunnen (Radeberger Gruppe).

Vor 20 Jahren gab es erste Planungen für die Schultheiss-Passagen: ein Projekt mit Wohnungen, Läden, Gastronomie und einem Hotel. Lediglich ein Teil des Geländes, auf dem sich früher der Biergarten befand, wurde im Zuge dieser Planungen mit einem Multiplexkino bebaut. Später riss man auch die Mälzerei sowie die nicht denkmalgeschützten Lagerhäuser entlang der Richard-Sorge-Straße ab und ersetzte diese durch moderne Wohngebäude. Eine Zwischennutzung ließ für einige Jahre neues Leben in die Brauerei einziehen. Künstler aus aller Welt – unter ihnen Maler, Bildhauer und Fotografen – richteten ihre Ateliers in den historischen Bauten ein. Bis das Bezirksamt das Objekt wegen erheblichen Bau- und Brandschutzmängel sperrte. 70 Künstler mussten ihre Ateliers wieder verlassen. Das Areal fiel zurück in den Dornröschenschlaf.

Im März 2012 erwarb die PABR Verwaltung GmbH die Liegenschaft von der Berliner Immobilienfirma Estavis und legte ein neues Nutzungskonzept vor. Geplant sind der Erhalt der denkmalgeschützten Gebäude und deren denkmalgerechte Sanierung. Ergänzend dazu sollen Neubauten auf dem Gelände entstehen. Ziel ist eine gemischte Nutzung aus Wohnen, Kultur, Gewerbe und Gesundheitspraxen.

Mit dem derzeit in Aufstellung befindlichen Bebauungsplan – aktuell liegt ein Entwurf vom Mai 2014 vor - will der Bezirk Art und Maß der Nutzung festschreiben. Die ausgewiesenen Flächen entsprechen im Wesentlichen dem baulichen Bestand und sichern so die noch erhaltenen Bauten der denkmalgeschützte Gesamtanlage. Das ist wichtig, damit nicht ein Totalabriss wie beim benachbarten Böhmischen Brauhaus droht, wo wertvolle Bausubstanz vernichtet wurde.

HEINZ IMRE HAMANN

Das Scheckheft der Volkssolidarität ist da!

Mit 130 Gutscheinen bei mehr als 70 Partnern aus Berlin und Brandenburg, zum Beispiel für den Friedrichstadtpalast, das Schlosspark-Theater, einen Ausflug in die Bowlingbahn oder eine süße Pause in der Eisdiele. Die Gutscheine bieten Rabatte von bis zu 50 Prozent.

Erhältlich für 10 Euro zum Beispiel bei VS Kultur, Telefon 290 28 28 25, oder bestellbar per Email: vs-kultur-berlin@volkssolidaritaet.de

Bürgerschaftlich-öffentliches Grün

„Tohu wa bohu“ heißt „wüst und leer“. Und so wie die Erde im ersten Vers der Bibel, genau so sah die Brachfläche zwischen Lasker-, Bödiker- und Persiusstraße einst aus. Daraus entstand ein Gemeinschafts- und Nachbarschaftsgarten mit öffentlicher Grünfläche.
Mit Amanda Wirsing vom Vorstand des Vereins Bürgergarten Laskerwiese sprach Herbert-Friedrich Witzel.

Gartengespräch. *Unser Autor und Amanda Wirsing.* *Foto: L. Schneeberger.*

Amanda, sind Sie aus Berlin?
Ich wurde als echte Berliner Pflanze in der Charité geboren und habe hier gegenüber vom Laskergarten vor anderthalb Jahren eine WG gegründet. Wir haben auf einer kleinen Gartenzelle schon eine Saison mitgegärtnert. Danach bin ich durch Glück und Engagement in den Vorstand vom Laskergarten-Verein verpflanzt worden.

Was ist Ihr Berufsfeld?
Landschaftsnutzung und Naturschutz. Jetzt stecke ich zwischen Studium und Berufseinstieg.

Als Wessi kenne ich Kleingartenkolonien für Laubenpieper. Hier gibt es keine Lauben. Immerhin gibt es diesen einen Container als Datsche. Und Sie haben hier eine Fläche – wie groß ist die denn?
Es gibt einen abgezäunten Bereich, unser Grabeland. Das wird von den Vereinsmitgliedern privat genutzt. Dort gibt es 35 kleine Parzellen von jeweils zirka 10 Quadratmetern. Man kann sich hier zu jedem Saisonstart bewerben und wenn eine Parzelle frei wird, rückt man auf der Warteliste nach und kann eines Tages anfangen zu gärtnern. So bin ich auch zu meiner Gartenparzelle gekommen.

Gärtnern hier nur Kreuzberg-Friedrichshainer?
Nein. Wer sich bei uns meldet und Interesse an unserem Projekt bekundet, der bekommt, so bald etwas frei wird, auch die Möglichkeit zum Gärtnern. Wir sind mit unserem Bürgergarten Teil der *Urban Gardening* Szene und innerhalb dieser in Berlin gut vernetzt. Das hat ja gar nichts mit Kleingarten zu tun. Wir sind eher, wie soll man sagen …

… so eine Art Allmende?
Genau. Der Bürgergarten Laskerwiese ist 2006 ein Pilotprojekt gewesen. Das Gelände wurde früher industriell genutzt. Glücklicherweise hat der damalige Bezirksstadtrat Franz Schulz es unterstützt, dass diese Brachfläche eine Einheit mit den benachbarten Laskerhöfen wird, die damals schon bestanden. Das Einzigartige daran ist, dass der Bezirk das in die Verantwortlichkeit der Bürger gegeben hat. Durch deren persönlichen Einsatz entstand eine geschützte öffentliche Grünanlage, die nach wie vor von den Vereinsmitgliedern gepflegt und gestaltet wird, und dafür darf man dann hier das sogenannte „Grabeland“ privat nutzen.

Und was kostet das Mitgärtnern?
Pro Parzelle 16 Euro jährlich, davon entfallen 10 Euro auf die Vereinsmitgliedschaft, 6 Euro sind Wassergeld.

Wenn ich Kartoffeln anbauen will, könnte ich das machen? Oder heißt es dann: Nein, hier wachsen nur Blümchen für Hippies und Knoblauchzehen gegen Vampire?
Wenn wir gleich eine Runde durch den Bürgergarten gehen, werden wir sehen, dass sehr individuell gegärtnert wird. Manche lassen meditativ kleine Wiesenpflanzen hier und da als Einzelexemplare sprießen. Andere haben ihre Reihe Radieschen und Möhren und dergleichen. Unsere Regel lautet eigentlich nur: Keine giftigen Pflanzen! Hier toben ja auch viele Kinder herum. Das ist eigentlich so die einzige Einschränkung — und dass die Wege begehbar bleiben und dass genug Gießwasser für alle da ist. Wir haben Probleme mit zu wenig Niederschlägen, denn wir beziehen ja unser Wasser hauptsächlich aus der Zisterne, die – das ist auch eine interessante Sache – von Lidl gebaut werden musste. Lidl bekam die Auflage, stark mit diesem Objekt hier zu kooperieren. In dem Zuge ist auch das Gründach entstanden und da wird das Niederschlagswasser dann abgeleitet in die Zisterne, die wir für Gießwasser nutzen. — Und jetzt lasst uns erst mal einen Rundgang machen!

Die nächste Mitgliederversammlung des **Bürgervereins Laskerwiese** findet am 12. November um 19 Uhr in der E-LOK (Laskerstraße 6-8) statt. Weitere Informationen unter www.laskerwiese.blogspot.com

Werben Sie auf unseren Seiten!

BRÜCKENBAUER

Friedrichshain-Kreuzberg interkulturell

Kontakt: michael.rebien@volkssolidaritaet.de

BRÜCKENBAUER

Friedrichshain-Kreuzberg interkulturell

Ausgabe Januar/ Februar 2009 – Gratis und zum Mitnehmen

Herzlich Willkommen!

Der BRÜCKENBAUER Nr. 1 liegt vor Ihnen. Ein noch junges Blatt mit dem Anspruch, über die verschiedenen Kulturen in unserem Bezirk zu berichten. Dabei geht es uns in erster Linie nicht um die Abbildung des Multikultigefühls rechts und links der Spree; wir verstehen „Friedrichshain-Kreuzberg interkulturell" vielmehr als Plattform für die verschiedenen Nationen, Generationen und unterschiedlichen Lebensweisen der hier lebenden 270.000 Einwohner.

Wir starten den BRÜCKENBAUER mit zunächst acht Seiten, die alle zwei Monate erscheinen. Unser Ziel ist es zu wachsen: von der Vielfalt der Themen und – in erster Linie – von der Anzahl der Mitarbeiter her.

Wir suchen Freiwillige, die sich bei uns einbringen möchten, sei es als Autor, in der Redaktion oder bei der Verteilung der Zeitung. Besonders willkommen sind uns Mitstreiter, die neben der deutschen von ihrer Muttersprache her russisch, türkisch oder eine andere Sprache sprechen.

Genug der Vorrede. Viel Freude beim Lesen und dabei gute Gedanken, die helfen, Brücken zu bauen, wünscht

Michael Rebien
Redaktion

Wenn Sie uns schreiben oder am nächsten BRÜCKENBAUER mitarbeiten möchten:

BRÜCKENBAUER
Boxhagener Straße 89
10245 Berlin
michael.rebien@volkssolidaritaet.de
Telefon 030 291 83 48
Fax 030 29 04 96 62

Eine Tulpe für die Mütter vom Kotti

Im Dezember 2008 wurde der Preis für deutsch-türkischen Gemeinsinn in der Hauptstadt vergeben. Eine „Berliner Tulpe" aus der Hand des Regierenden Bürgermeisters Klaus Wowereit ging an die Kreuzberger Bürgerinitiative „Mütter ohne Grenzen".

Erst drei, dann vier, bald ein Dutzend Mütter, alles Türkinnen, schlossen sich 2005 unter Leitung der 42jährigen Sozialarbeiterin Güner Arkis zusammen. Monatelang hatten sie sich mit dem Gedanken herumgeplagt, dass ihre Kinder im Kiez rund um das Kottbusser Tor von Dealern angesprochen wurden. Am „Kotti" in Kreuzberg, dem Ort, wo jeder jedem etwas zu verkaufen sucht. Vor allem Drogen. Als dann ein zwölf Jahre alter Junge aus der Nachbarschaft mit einer großen Tüte voll "Gras" und einigen Pillen in der Hand von Nachbarinnen erwischt wurde, reichte des den Frauen. Heroinspritzen auf Spielplätzen und Junkies in den Hausfluren trugen ein Übriges dazu bei, dass sie beschlossen, sich zu wehren.

Seither stehen die Frauen mit ihren großen weissen Westen am Kottbusser Tor und machen auf die Gefahren für ihre Kinder aufmerksam.

Die Tulpe bringt als Namensgeberin für den Preis ideale Voraussetzungen mit - sie ist selbst Migrantin: Tulpenzwiebeln fanden vor 450 Jahren im Gepäck eines Gesandten ihren Weg aus dem Osmanischen Reich zu uns.

Unterm Strich

… gibt es wie überall im Lande auch in Friedrichshain-Kreuzberg ungezählte Initiativen und Projekte. In letzter Zeit legen gar Volksbegehren Zeugnis ab vom öffentlich hoch gepriesenen Bürgerschaftlichen Engagement. Alles das wird – mal mehr, mal weniger, mal besser oder schlechter – finanziert mit Geldern aus dem Bezirksamt, dem Roten Rathaus, dem Finanzministerium und den Kassen der Europäischen Union.

Manche sagen, der Staat entledige sich auf dieser Weise vieler seiner Aufgaben, helfe sie seinen Bürger über. Ehrenamtlich vorlesen lassen im Seniorenheim ist sicher billiger, als einen ausgebildeten Schauspieler dafür zu bezahlen.

Doch was ist die Alternative? Warten bis jemand vorbeikommt und alles sich von alleine erledigt? Vater Staat gibt es so nicht mehr - nicht mehr so wie zu den guten alten Zeiten vor zwanzig Jahren, rechts und links der Oberbaumbrücke. *MR*

Sieben Jahre

Viele freuen sich eher verhalten über den fünften Geburtstag, andere begehen den zehnten enthusiastisch. Der BRÜCKENBAUER wird dieser Tage sieben Jahre alt. Ein Lebensabschnitt, in dem der Mensch beginnt, kein kleines Kind mehr zu sein, zur Schule kommt, der Ernst des Lebens – so sagen manche – beginnt.

Für uns ist dieser Zeitpunkt Anlass für eine kleine Rückschau. Zum Beispiel auf die erste Ausgabe, deren nebenstehendes Titelblatt einiges verrät über unsere Anfänge. Noch etwas sperrig sieht die erste Ausgabe aus, gesetzt in etwas größerer Schrift als heute. Das Titelthema kündet von den nimmermüden Bemühungen, bürgerschaftliches Engagement und Integration zu fördern. Damals, 2009, freilich hatte das eine andere Dimension als heute. Der Mauerfall lag gerade 20 Jahre zurück und Friedrichshain-Kreuzberg war mehr oder weniger in der Mitte Berlins angekommen.

Ein ganz klein wenig stolz sind wir aber schon auf sieben Jahre und 42 Ausgaben BRÜCKENBAUER: Wer hätte gedacht, dass wir so einen langen Atem haben?! Wir bedanken uns bei unseren Autoren, unserem Drucker Klaus Regel und der Herausgeberin Volkssolidarität für das gute zusammen arbeiten. - Weiter geht's!

Die Redaktion

„Kreuzberg hilft" sucht neue Räume

Die Bürgerinitiative „Kreuzberg hilft" sucht zum 1. November neue Räume für ihre Arbeit. Die Anforderungen: Ab 60 Quadratmetern, möglichst barrierefrei begehbar, trocken, in Kreuzberg gelegen und möglichst mietfrei.

Seit Ende August 2015 leisten über 100 Freiwillige ehrenamtliche Hilfe und betreiben mit großem Zeitaufwand eine weitreichende Lagerlogistik. Täglich und berlinweit werden Einrichtungen für Geflüchtete sowie die Bürgerinitiative Moabit hilft, die vor dem Landesamt für Gesundheit und Soziales (Lageso) tätig ist, mit Sachspenden beliefert. Weitere Informationen: www.kreuzberg-hilft.com

BB

Wir suchen für unsere Einrichtungen der stationären und ambulanten Pflege in Berlin

exam. Pflegefachkräfte / Pflegekräfte (m/w).

Wir bieten ein unbefristetes Arbeitsverhältnis, attraktives Einkommen, Jahressonderzahlungen, kostenlose Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten und vieles mehr.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung per Post oder E-Mail an:
bewerbung-berlin@volkssolidaritaet.de

Sozialdienste der Volkssolidarität Berlin gGmbH
Alfred-Jung-Straße 17, 10367 Berlin
☎ 030 / 30 86 92 15

www.volkssolidaritaet-berlin.de

Am Ende ein Fest. *In einer Jerusalemer Seniorenresidenz nehmen die Bewohner ihr Schicksal in die Hand. Ein Hobbybastler entwickelt eine Maschine, die einen Tod in Würde verspricht. Der nachdenkliche und humorvolle Film aus Israel zum Thema Altern und Sterben wurde international mehrfach ausgezeichnet.* Foto: Promo

VOLKSSOLIDARITÄT hilft!

Spendenkonto der Volkssolidarität:
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE70 1002 0500 0003 1412 12
BIC: BFSWDE33BER
www.volkssolidaritaet.de/berlin

Mach was Gutes!

Wir suchen Autoren!

BRÜCKENBAUER

Friedrichshain-Kreuzberg interkulturell

Telefon 030 21 23 88 87
michael.rebien@volkssolidaritaet.de

Zweisprachige Erziehung Deutsch – Polnisch

Mit welchen Schwierigkeiten muss man rechnen? Wie verläuft die Sprachentwicklung von Kindern? Was kann man tun, um die zweisprachige Entwicklung der Kinder zu unterstützen? Welche Vorteile bringt die Zweisprachigkeit?

Diese und andere Fragen rund um das Thema Zweisprachigkeit Deutsch-Polnisch werden in einem vom polnischen Außenministeriums geförderten Seminar beantwortet. Vermittelt wird interessierten Eltern, mit welchen Methoden die Zweisprachigkeit der Kinder unterstützt werden kann.

„Akademie der Zweisprachigkeit", 12. November in der Box66, Sonntagstraße 9,10245 Berlin, vom 18:30 bis 21:00 Uhr. *BB*

BRÜCKENBAUER

Friedrichshain-Kreuzberg interkulturell

Boxhagener Straße 89, 10245 Berlin
Telefon 030 2918348
Fax 030 29049662
Redakteur: Michael Rebien
michael.rebien@volkssolidaritaet.de

Erscheinungsweise: Alle 2 Monate.
Auflage: 1.500 Exemplare.

Druck: Druckwerkstatt Klaus Regel, Samariterstraße 7, 10247 Berlin.

Herausgeber:
Volkssolidarität
Landesverband Berlin e.V.
Alfred-Jung-Straße 17
10367 Berlin
www.volkssolidaritaet.de/berlin
Vereinsregister Amtsgericht Berlin-Charlottenburg VR 12136 B
Steuernummer 27/630/51073.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung von Herausgeber und Redaktion entsprechen.